



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 12. Februar 1844.

Die hiesige Eisenbahnfrage.

Die Würfel sind gefallen: die Glogau-Sorauer Zweig-Eisenbahn hat die Concession und somit wohl unteugbar die Thatsache Gewißheit erhalten, die Bahnrichtung der Hauptbahn von Frankfurt nach Breslau ist zu Gunsten der Lausitz entschieden und somit festgestellt, daß die Hauptverkehrsstraße zwischen Berlin und Breslau fortan unserer Gegend zu Gunsten der Lausitz entzogen werden wird.

Daß dies möglicher Weise die traurigsten Folgen für uns haben kann, sehr wahrscheinlich sie haben wird, wer wollte dies leugnen. Doch wir dürfen, eingedenk des wohlbekannten Weisheitsspruches „zum bösen Spiele gute Miene zu machen,“ eingedenk des christlichen Trostes „wer weiß, wozu auch das entschiedenste Unglück gut ist“ nicht verzagen. Wohl aber können wir uns nicht laut und kräftig genug zurufen, es werde jetzt doppelter Anstrengung unserer Kräfte bedürfen, um uns über dem Wasser zu erhalten. Wachsen unsere Anstrengungen gleichzeitig mit den Schwierigkeiten, so ist unsere Lage nichts weniger als eine hoffnungslose, denn oft zeigen Landstriche, über welche der Himmel das Füllhorn der glücklichsten Naturgaben und Umstände ausgeschüttet hat, das unwürdigste Bild des Verfalles an Sitte und Vermögen, andere dagegen, denen Natur und Verhältnisse eine hartherzige Stiefmutter sind, blühen auf

zur Ehre Gottes, zur Freude der Menschheit, weil in jenen die sittliche Kraft durch Ueberfluß verzärtelt, in diesen durch Mangel und Beschwerde gestählt worden ist.

Von uns selbst, unter Gottes gnädiger Hülfe, wird es also abhängen, ob die bevorstehende sehr ernste Wendung unserer Verkehrsverhältnisse zum Verderben uns führt.

Wohin aber soll unsere Thatkraft sich richten?

Dies ist eine Frage, deren Lösung jedem Verständigen Pflicht ist, und deren Beleuchtung im Folgenden mit gutem Willen bescheidenst versucht werden soll.

Möglicher Weise könnte zunächst noch an Abwendung des drohenden Unheils gedacht werden. So gut unsere Nachbarstädte Glogau, Sagan u., so gut die oberschlesischen Städte Frankenstein, Patzschkau, Reisse die agiogewinnstüchtige Zeit zur Hoffnung und wohl auch zur glücklichen Ausführung von Zweigbahnen zu benutzen verstehen, so gut würde uns Aehnliches möglicher Weise auch gelingen, so daß wir vielleicht eine Zweigbahn von Sommerfeld oder von Sorau, in die sogenannte Zimpel'sche Linie einbiegend, bis Liegnitz zu erreichen im Stande wären. Die dabei beteiligten reichen Kreise und Landschaften diesseits und jenseits der Oder würden im Verbande mit der Agiotagelust der Gegenwart dies Unternehmen wenigstens als kein verzweifelttes erscheinen lassen. Doch was würde Grünberg dabei gewinnen? — Die

Hauptverkehrsstraße ungetheilt in der Nähe von einer Meile zu erhalten, weil seine Berge eine weitere Annäherung unmöglich machten, wollte es früher den Verkehrsdurchzug durch die Stadt selbst opfern. Jetzt könnte es bloß einen Theil der Hauptstraße in seiner Nähe erhalten, ein anderer würde über Bunzlau nach Liegnitz, ein anderer über Sagan nach Glogau gehen u. s. f. Für solchen theilweisen Gewinn ist das Opfer des Durchzuges durch die Stadt allzu groß, ja jetzt wäre die angegebene Zweigbahn-Ausführung auf Zimpel'scher Linie nicht einmal wünschenswerth; vielmehr muß Grünberg gegenwärtig darauf bedacht sein, sich den die Stadt durchziehenden Verkehr der Haupt-Chaussée auf's Aeupferste zu Rathe zu halten: vielleicht kommt ihm einst weitere Verbesserung der Dampfwagen, die, würdig ihrer Pferdekraft, später wohl auch auf gewöhnlicher Landstraße wandeln werden, vielleicht auch weitere Verbesserung der elektro-magnetischen Kraft zu Hülfe, seine schön chaussirte Hauptstraße früher oder später wieder zu Ehren bringend, vielleicht machen auch einst fernere Verbesserungen eine Eisenbahn durch unsere bergumkrönte Stadt möglich.

Also kein ferneres Abwehren der gegebenen Verhältnisse, wohl aber ein richtiges Erkennen und Benutzen derselben.

Schwieriger sind die diesseitigen Verkehrsverhältnisse geworden, das ist gar nicht zu läugnen: die Erwerbsquelle des Transito-Verkehrs wird mächtig geschmälert werden, und mehr noch droht der hiesigen Tuchmanufaktur Gefahr, indem ein ohnedem schon mächtiger Nebenbuhler in den Nachbarstädten Guben, Sommerfeld, Sorau, Sagan, Sprottau durch Betheiligung mit dem vorzüglichsten Verkehrsmittel der Gegenwart zu überwiegendem Ansehen und Vorzuge erhoben wird. Darum bedarf's bei uns der Stählung der Widerstandskraft im Innern und nach Außen.

Zu solcher Stählung kann nur verdoppelte Geistesbildung Rath schaffen: Bestmöglichste Schule für unsere Kinder, richtige Wahl deren Berufes und gründliche Ausbildung in diesem. Die Hauptgefahren heut erst die Zukunft, daher ist's hauptsächlich das kommende Geschlecht, das wir in's Auge zu fassen haben.

Kein Opfer darf uns zu groß, zu schwer dünken, um unsere Jugend der schwierigen Lage, die sie erwartet, gewachsen zu machen, und sie und

das Gesamtwohl vor Verarmung zu retten. Hat unsere Jugend in der Schule gelernt, klar und richtig zu denken, zu sprechen, zu schreiben, hat sie die wissenschaftlichen Erfahrungen der Vorfahren so begriffen, um zum eigenen Weiterbau darauf tüchtig zu sein, ist sie erfüllt worden mit inniger Gottesfurcht, Demuth und Bescheidenheit und somit glücklich den großen Gefahren falscher Bildung entgangen, dann werde ihr Beruf so gewählt, daß sie einst unserer Stadt verdienen helfen kann, nicht bloß von ihr leben will. So wenig wie möglich werde sie zu Bäckern, Fleischern, Schuhmachern, Detail-Kaufleuten, so viel wie möglich zu Fabrikanten und Großhändlern, namentlich zu Tuchkaufleuten herangebildet. Für die Tausende und abermals Tausende von Thalern, die jährlich für Zucker, Kaffee, Taback und Luxusstoffe aller Art aus Grünberg wandern, müssen wenigstens ebenso viele Tausende durch den Absatz des hiesigen Gewerbsleißes nach Außen wieder herangeschaft werden, oder wir verarmen unaufhaltsam. Ist aber der Beruf richtig gewählt, dann — auch dies ist schon in diesen Blättern besprochen — dann tummle sich die Jugend weiblich und gründlich in der Fremde und erst wenn sie reif an Jahren, Kenntnissen und guter Sitte geworden, ja nicht eher, denke sie an den eigenen Herd!

Dies die Hauptaufgabe des kommenden Geschlechtes und für dasselbe der erziehenden Eltern der Gegenwart. Möchten letztere im Stande sein und nicht säumen, ihre heiligste Verpflichtung zu begreifen und in's Werk zu richten! — Dann liegt ihnen aber auch noch ob, ihrer Seite das auszuführen, was bald Noth thut.

Wie jetzt die Sachen stehen, so wird die Eisenbahn von Berlin nach Breslau für Grünberg nur in der Richtung nach der Residenz, nicht aber nach Breslau nutzbar werden, wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, daß man, um nach letzterem Orte mit der Eisenbahn über Bunzlau zu gelangen, diese Bahn fünf bis sechs Meilen weit aussuchen wird. Zum Anschluß nach Berlin dürfte die Nachbarstadt Sommerfeld, zum Anschluß nach Dresden, Leipzig, später auch Prag u. s. f. (in welcher Richtung die niederschlesisch-märkische Bahn eine für unsern Verkehr äußerst günstige Richtung nimmt) die Nachbarstadt Sorau sich am Meisten

eignen. Nach letzterer Stadt besteht bereits Chaussée, nach ersterer würde sie zum Theil, am Besten vielleicht über Neudrück, erst hergestellt werden müssen, wofür bedacht zu sein, in Grünbergs Vortheil liegt. Mehr noch bleibt es, wie oben schon erwähnt, dießseitiger Fürsorge empfohlen, nicht zu spät alle nur möglichen Maßregeln zu ergreifen, um, soweit es nach Vollendung der Eisenbahn nur irgend zu hoffen sein kann, sowohl Fracht- als Personen-Verkehr der Haupt-Chaussée zu erhalten. Für ersteren müßte der bereits in's Leben getretene Schnell-Frachtverein zwischen Breslau und Frankfurt auch nach Eröffnung der ganzen Bahn am Leben erhalten werden, für den Personenverkehr wird vielleicht das königliche General-Postamt gern die Einrichtung von Schnellposten, wie sie jetzt auf der Königsberger Straße eingeführt sind, mit der Schnelligkeit von bloß einer halben Stunde auf die Meile bewilligen. Geschieht dieß nicht, dann bliebe die Einrichtung solcher Personen-Schnellfahren für Privat-Rechnung, wie sie jetzt bereits zwischen Halle und Frankfurt a/M. für Rechnung der an der Straße liegenden Gasthofsbesitzer besteht, unumgänglich nothwendig, soll nicht aller Personenverkehr der Eisenbahn zufallen, machte diese auch noch merkwürdigere Schlangenwindungen und Umwege. Endlich möchten wir der Aufmerksamkeit unserer Commune die vorzügliche Herstellung der Kunststraße nach Züllichau und deren Verlängerung nach Schwiebus, vielleicht auch nach Meseritz empfehlen, damit der Verkehr jener Nachbargenden und vorzugsweise der sehr bedeutende nach Sachsen, indem er die Hauptchaussée oder die Eisenbahn aufsucht, nicht einer andern Richtung, als der über Grünberg zufällt, weshalb auch die oben empfohlene Verbindungsstraße von hier bis zur Eisenbahn von Wichtigkeit ist. Es darf wohl nicht erwähnt werden, daß die Commune Grünberg alle solche Sachen nicht für eigene Rechnung ausführen, wohl aber durch Fürsprache bei den Behörden, bei den übrigen Theilnehmern u. s. w. den Zweck erreichen kann.

Was weiter nothwendig wird, kann erst die Zeit lehren. Gewiß werden die dießseitigen geehrten Behörden diese auch ferner mit unermüdlicher Sorge zu überwachen nicht verfehlen.

Vor ihrem Fenster.

Wie freut es mich, in dunklen Abendstunden
Vor deinem hellen Fenster still zu stehn!
Den Vorhang find' ich hoch hinaufgewunden,
Frei darf mein Blick in seinen Himmel sehn.

Die Blumen, die sich an die Rahmen schmiegen,
Umschlängen mir dein Bild mit ihrem Kranz,
Und meines Adems Hauche übersiegen
Mit trübem Nebelduft der Scheiben Glanz.

Da sitzt du so still und unbefangen,
Das schöne Haupt gestützt auf deinen Arm,
Und ich bin dir so nah mit Lust und Bangen,
Mit meiner Wünsche ungestümen Schwarm.

Du schauest her: es wissen deine Augen
Vom süßen Zauber ihrer Blicke nicht,
Wie meine sich aus ihnen trunken saugen,
Und hell erglügen nur von ihrem Licht.

Du ahnest nicht, wie sich mein ganzes Leben
Gleich einem Mond um deine Sonne dreht,
Der bald sich will auf stolzen Strahlen heben,
Bald tiefgebeugt in Thränen untergeht.

Still, still, mein Herz! Was meint dein wildes
Schlagen?
Schau über dich, der Himmel ist nicht fern;
Und Flammen, die aus Sternen fallen, tragen
Der Menschen Seufzer vor den Thron des Herrn.

Mannichfaltiges.

Zerstreutheit.

Wie viele haben schon Mäße, Feder oder Brille gesucht, die sie auf dem Kopfe, oder hinter dem Ohr, oder auf der Nase hatten! Schwerlich giebt es einen Gelehrten, der nicht schon das Tintenfaß statt der Streusandbüchse über seine Schrift gegossen hätte. Lessing wollte einst die Treue seines Bedienten prüfen und legte sein Geld auf den Tisch. Als ihn ein Freund fragte, ob er die Summe auch vorher gezählt, so hatte er nicht daran gedacht. — Jener reiche, zerstreute Britte, dem seine eigenen Leute die Pistole auf die Brust gesetzt und seine Börse abgenommen hatten, sagte seinen Freun-

den, die nähere Umstände wissen wollten: „Fragt meine Bedienten, sie waren dabei.“ — Der Kapellmeister Benda, der einen Flügel stimmte, sprang auf und lief in's Nebenzimmer, um zu hören, wie der Flügel in der Ferne klinge. Auch ging er auf das Schloß mit dem Waschnapf in der Hand, den er für sein Notenbuch hielt, und eine Kleiderbürste unter dem Arme statt des Chapeaubas. — Ein Major wurde abgeschickt, einem armen Soldaten Pardon zu bringen; er schlief so lange, bis der Lärm bei der Hinrichtung ihn weckte. Der Wirth sagte ihm: „Es wird einer gehenkt.“ Er lächelte: „Ich habe den Pardon in der Tasche;“ aber da war der Soldat schon in die Ewigkeit gewandert. — Jene Dame, die über Zheurung des Talges während eines langen Krieges klagen hörte, erkundigte sich, ob man denn sich sogar bei Licht geschlagen habe? Eine andere fragte einen berühmten Gelehrten: „Sagen Sie mir doch, ist Cook schon auf seiner ersten Reise um die Welt umgekommen?“ — Eine Magd welche einigen Gästen ein Zimmer heizen sollte, fragte in gleicher Gedankenlosigkeit: „Um Vergebung, für wie viel Personen?“ — Gleim ging mehr als ein Mal mit einem schwarzseidenen beschuhten und mit einem weißwollenen bepantoffelten Fuße über die Straße, leuchtete sich selbst am hellen Morgen mit dem Lichte, an dem er seine Morgenpfeife angezündet hatte, in ein anderes Zimmer, und hatte einst einen sehr heftigen Auftritt mit einem Schlosser, den er selbst in sein Zimmer geführt, ihm zu warnten gebeten und in der Zerstreuung eingeschlossen und vergessen hatte. — Ein anderer Gelehrter, der sich auf ein weißes Taschentuch gesetzt hatte, dessen Zipfel zwischen seinen Schenkeln hervorsah, stopfte mit der größten Angestlichkeit und zum Vergerniß der anwesenden Damen diesen vermeinten Hemdzipfel und so nach und nach das ganze Taschentuch in das damals übliche kleine Thürchen. — Der Reichshofrath Senkenberg, welcher bei einem Freunde zu Tische gebeten war und die Suppe schlecht fand, sagte: „Verzeihen Sie nur, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in Wochen.“ Er glaubte sich zu Hause, wie er auf seiner Bücherleiter auf ebner Erde zu sein glaubte und das Bein darüber brach; mit aller Gravität setzte er sich mehrmals neben dem Sessel zur Erde.

— So machte Lafontaine seinem Freunde, dessen Beerdigung er acht Tage zuvor beigewohnt hatte, den gewohnten Wochenbesuch, und ein gewisser Kaufmann nahm an der Wirthstafel zu Frankfurt, als der Keller für die Musik herumging, eins von den Geldstücken, statt eins beizulegen, und da sein Nachbar ihn lächelnd aufmerksam machte, so legte er statt des vor ihm liegenden Geldstückes, das er wieder hineinlegen wollte, ein Stück Lort darauf. Diese Zerstreuung geschah in der Zahlwoche.

* Die Dienstmagd eines Krämers im Haag hat Mäusegift unter das zu verkaufende Salz gemischt, so daß mehrere Vergiftungen vorkamen, und Einer der Unglücklichen, die davon genossen hatten, sogar schon gestorben ist. Gerichtlich eingezogen sagte sie aus: sie habe durch jene That die Kundschaft ihres Brodherrn zu vermindern gesucht, um sich Erleichterung in ihrer schweren Arbeit zu machen.

Dreißylbige Charade.

Das Erste grünt im Garten,
Das Jahr durch früh und spät,
Man braucht nicht erst zu warten,
Bis daß der Frühling naht.

Das Zweit', ein Licht, des Ruhens
Und schönen, klaren Brand
— Nie braucht man es zu puzen —
Man kennt von Land zu Land.

Des Morgens weckt das Dritte
Uns früh schon aus der Ruh',
Und führt, in Schloß und Hütte,
Uns Freud' und Leiden zu.

Des Ganzen Wiederkommen
— Nur einmal kommt's im Jahr —
Grüßt laur der Mund der Frommen
Am hohen Festaltar.

Seht! wie zum Tempel waltet
Des Volkes bunter Strom!
Hört! wie Hosianna ballet
Der Glocken Chor vom Dom!

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)